

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 19

Artikel: Religion, Kirche und Sozialismus : (Schluss)
Autor: Hartwig, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern es gibt Augenblicke im Menschenleben, wo der innere Ernst in unsrern Blicken zum Ausdruck kommen muss und wenn man spürt, man spielt schon wieder mit Menschenleben und Familienglück, dann ist es Freidenkerpflicht, die warnende Stimme zu erheben, das Volk zu belehren, dass nur eine Massenauswanderung aus den Kirchen die kriegslustigen Herrschaften vielleicht zur Besinnung zurückruft, dass nur die restlose Erfüllung unserer Menschheitsforderungen, die allgemeine Anerkennung unserer Ideale, die ganze Menschheit vom allergrößten Verderben noch erretten kann.

A. K.

Religion, Kirche und Sozialismus.

(Schluss.)

Ehe wir an diese Frage herantreten, müssen wir uns darüber klar werden, was «das Christentum in der europäischen Gesellschaft» bedeutet, auch heute noch bedeutet — trotz der unaufhaltsam fortschreitenden «Entchristlichung des Abendlandes»: «Es gab — und gibt noch heute — einen Vulgärkatholizismus voller Wunder- und Geistergläubigen ...» (S. 36.)

«Für das Luthertum liegen die Dinge ganz ähnlich ...» (S. 44) und man kann ruhig behaupten, dass die weitaus überwiegende Zahl der Gläubigen in Europa aus Heiden besteht, die sich äußerlich zum Christentum bekennen.

Aber der Glaube oder Aberglaube *) ist gar nicht das Entscheidende, sondern die organisatorische Bindung durch die betreffende Konfession: «Denn der Kirche ist eigentlich, dass sie lehrt, nur durch ihre Autorität sei das religiöse Gut — die Erlösung, die Seligkeit, die Gemeinschaft mit Gott — zu erlangen, und außer ihr sei kein Heil. Die Kirche ist ihrem Wesen nach immer autoritär als Verwalter der göttlichen Offenbarung, und immer universal, als einziger Spender des Heils.»

Mit dieser Anmassung tritt die Kirche auch im öffentlichen Leben auf und insbesondere an die Behandlung der sozialen Fragen heran. Wie autoritär sich die katholische Kirche dem Sozialismus gegenüber einstellt — Leo XIII. nannte ihn «eine todbringende Pest» —, ist hinlänglich bekannt. Dass aber auch die evangelischen Kirchen den sozialistischen Organisationen die Befugnis absprechen, sich mit der Erlösung der Menschen aus Not und Elend im Diesseits zu befassen, sei durch ein interessantes Zitat belegt:

Im Furche-Verlag (Berlin) ist kürzlich «ein Gespräch zwischen lutherischen, reformierten und freikirchlichen Theolo-

*) Herbert Spencer hat gesagt: «Die Religion ist ein Aberglaube, der in der Mode ist und der Aberglaube ist eine Religion, die nicht mehr in der Mode ist.»

gen» unter dem Titel «Die Kirche im Neuen Testament in ihrer Bedeutung für die Gegenwart» erschienen, herausgegeben im Auftrage des deutschen Ausschusses für Glaube und Verfasung der Kirche (Lausanne) von Prof. D. Siegmund-Schultze.

Da wendet sich der Generalsuperintendent D. Zoellner (Münster i. W.) in einer Abhandlung «Die Kirche nach dem Epheserbrief» ganz energisch gegen den Sozialismus, wenn auch in verblümter Sprache. Es heißt dort (S. 41):

«Die Welt von heute will für die Neuordnung der Gemeinschaft das Uebel aus der Welt ausrotten; sie will es ausrotten, nicht auf dem Grunde der Erlösung Gottes und der Vergebung der Sünde.» (Gesperrt von mir. H.)

«Bei dem Wettkampf um die neue soziale Ordnung, die das Uebel ausschliessen soll, ohne den Weg über die Vergebung der Sünden, darf die Kirche nicht mittun. Wir müssen betonen, dass jeder Weg ein Irrweg ist, der nicht mit der Erlösung von der Sünde anfängt. Die Erlösung von der Selbstsucht kann nur durch Gottes Gnade kommen ... Die neuen Menschen schaffen neue Verhältnisse, aber nicht die neuen Verhältnisse schaffen die neuen Menschen.» (!)

Also: Selbst wenn der Sozialismus das Uebel aus der Welt schaffen würde, was bekanntlich dem allmächtigen Gott bis heute nicht gelungen ist, dürfte die Kirche nicht «mittun», weil die Sanktion von oben fehlt.

Mit andern Worten: *Lieber das Elend mit Gott, als ein Glück ohne Gott!*

Ist das nicht furchtbar? Und das nennt sich «Nächstenliebe»!

Fürwahr eine treffliche Illustration zu dem von Anna Siemsen hervorgehobenen Gegensatz von ritueller und sozialer Sittlichkeit.

Nun ist aber psychologisch interessant, dass dieser Gegensatz den Gläubigen gar nicht zum Bewusstsein kommt. Bedenken wir schliesslich, dass wir «alle nur denkbaren Stadien der ideologischen Reihe im Proletariat vorfinden» (S. 50), so verstehen wir, dass «die Religionsgemeinschaften und die heutige Gesellschaft» Beziehungen aufweisen, die «ein eigentliches Bild» ergeben, das «zunächst ziemlich verworren erscheint» und erst durch eine sozialpsychologische Analyse entwirrt zu werden vermag.

Was ist nun angesichts der immerhin nicht einfachen Sachlage über «die Sozialdemokratie und die religiösen Ideologien» (S. 51) zu sagen? Es ist klar, dass eine politische Partei, deren Arbeitsgebiet die «Umgestaltung des öffentlichen Lebens mit den Mitteln der politischen Macht» umfasst, die «als Angelegenheit der gesamten Gesellschaft» anzusehen ist, ihren «Aufgabenkreis sehr weit ziehen» muss: «Regelung und Kontrolle

Feuilleton.

Gesang der Tapfern.

Uns strahlet die Sonne
Ins Leben hinein,
Es glüh'n uns die Nächte
Im mondgoldnen Schein.

Es blüh'n uns die Blumen
In leuchtendem Rot,
Uns reifen die Aehren
Zum täglichen Brot.

Uns schwellen die Adern,
Es wallt unser Blut,
Es trägt unsre Seelen
Ein sieghafter Mut.

Wir lieben das Leben
Mit all' seinen Mühn,
Wir bauen uns Wege
Um lichtwärts zu zieh'n.

Ludwig Schmitzberger.

Allerlei Wissenswertes.

Unsere Verleumder sind verurteilt.

Über die ersten von unserem Freunde Lorulot («La Libre Pensée internationale» vom 15. August) gegen seine klerikalen Verleumder geführten Prozesse sind am 11. Juli in Besançon und Evreux die Urteile gefällt worden.

Die Verleumder der Zeitung «Avenir de Bernay» sind zu 250 Franken Busse und 2500 Fr. Entschädigung verurteilt worden. Die reaktionäre Zeitung «La Dépêche» wurde zu 100 Fr. Entschädigung verurteilt.

Der als Zeuge vorgeladene Abt Bethléem ist nicht erschienen: eigenartiges Sichdrücken! Die Jesuiten sollen es sich hinter die Ohren schreiben, dass wir entschlossen sind, uns von ihnen nicht misshandeln zu lassen. Mehr wie je gilt: Krieg dem Klerikalismus und der Religion!

(Uebersetzt von K. E. P.)

Mithilfe der Christen für die Opfer der schlesischen Bergwerkskatastrophe!!!

Gar keine Spur! So was fällt den braven Christen nicht im Traume ein! Nein! Sondern «Laut Mitteilung des Sekretariates der Liga für das Christentum sind in der Schweiz bis jetzt etwa 10.000 Unterschriften für die Petition für die Märtyrer eingeliefert worden. Die Sammlung dauerte bis 25. August. Es sei zweifellos, wenn alle Christen Mithilfe leisten und eine imposante Zahl Unterschriften erhalten werde, dass der Bundesrat die Stimme des Schweizervolkes

der Produktion, Lastenverteilung und -ausgleich, soziale Hilfe, Fürsorge und Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne gehören hierher und endlich die Erziehung der kommenden Generation für die gesellschaftlichen Aufgaben».

In allen diesen Angelegenheiten scheint die «Privatsache» Religion keine Rolle zu spielen. Aber durch die Kirchen wird die Religion zu einem Politikum erster Ordnung:

«Die Ansprüche der katholischen Kirche gehen am weitesten. Sie beansprucht entscheidenden Einfluss in «allen Angelegenheiten des Glaubens und der Sitte», und das ist eine Formel, die schliesslich alle Angelegenheiten des öffentlichen und privaten Lebens umfasst, vom Aufbau der Polizei bis zum System der Lohnverteilung und des Arbeitsschutzes.

Bescheidener sind die protestantischen Kirchen. Sie haben immer unter dem Schatten des Staates gelebt, und sie begnügen sich mit der Forderung, dass ihre alte Sicherheit und ihr alter Bestand erhalten werden durch finanzielle Leistungen, durch polizeilichen Schutz und vor allem durch den Einfluss auf die Schule».

Und in der Schulfrage «bleibt der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, sie muss sich mit diesen Ansprüchen (der Kirchen) auseinandersetzen» (S. 52). Denn «die gesellschaftliche Erziehung der Kinder erscheint einer in die Zukunft gerichteten Partei, wie das die Sozialdemokratie ist, als die wichtigste aller politischen Aufgaben» und hier «sind nicht nur Reibungsmöglichkeiten in der nächsten Zukunft gegeben, sondern sie sind unvermeidlich, solange, bis die Kirchen... sich damit begnügen, ihre Propaganda... privatim zu treiben» (S. 53).

Anna Siemsen fasst zusammen: «Wir haben unsere Parteiprogramme und haben die Verpflichtung aller Mitglieder auf dieses Programm. (So würde beispielsweise der Eintritt für die Konfessionsschule oder für die Wiederherstellung der Staatskirche eine parteiwidrige Handlung sein (S. 62). Alles andere ist eine Frage der Parteidemokratie. Das heisst, was darüber hinaus die Partei kann, ist nur dies, dass sie weiteste Diskussionsfreiheit gibt... und dass sie alle Versuche der Vertuschung und Verkleinerung ablehnt, weil sie die Entwicklung hemmen und ablenken.)»

Mit dieser Formulierung können wir Freidenker-Sozialisten uns zufrieden geben. In der ganzen Broschüre hat Anna Siemsen den Hinweis auf die Freidenker-Bewegung streng vermieden. Wir sind ihr dankbar dafür, denn wir wollen keine Sonderstellung einnehmen, sondern uns eingliedern in die Reihe jener Kulturoorganisationen, die «jenes grosse Gemeinschaftsbewusstsein zu pflegen» suchen, das «den Menschen

bei der nächsten Versammlung des Völkerbundes zum Ausdruck bringen werde. Diese Stimme werde dann in den andern Ländern einen Widerhall finden. Der Sieg des Christentums über den Paganismus hänge von der Einheit in der Handlung aller christlichen Kräfte ab. Niemals sei die Verantwortlichkeit der Christen und der Kirchen grösser gewesen als gegenwärtig. Die kritische Lage der Welt verlangt heute von jedem Christen ein Zeugnis des Glaubens und des Willens.»

Die Verantwortlichkeit der Christen treibt die Menschen letzten Endes in einen neuen Krieg!

Wo ist Gott?

In Italien hat er durch Erdbeben viel, viel Unheil angerichtet, über die betende Menge eine Kirchendecke einstürzen lassen, anderswo durch langandauernde Regenschauer und Stürme Kulturen verwüstet, durch grosse Hitze Menschen und Tiere umkommen lassen, nebenbei die Ernte vernichtet und nun ging noch folgende Nachricht durch die Presse:

Ein schweres Bootsunglück, bei dem, wie man befürchtet, 14 Frauen und 8 Männer ertrunken sind, ereignete sich auf dem Fluss Drau in der Nähe der jugoslawischen Stadt Molwa. Nach Meldungen aus Agram befanden sich die Verunglückten auf der Rückkehr von einem Pilgerzug. Sie wollten sich bei Molwa übersetzen lassen. Das Boot, das überladen war, stiess in der Mitte des durch die Regenfälle der letzten Zeit stark angeschwollenen Flusses auf ein Hindernis und kenterte. Vom Ufer aus sah man, wie ein

Ziele weist und Aufgaben stellt, die sein Leben mit dem Leben der Menschheit verbinden» (S. 63).

«Auch das ist Arbeit an der Zukunft. In dieser Aufbauarbeit des Erkennens, Kämpfens, Lebens unter dem Atem einer grossen Idee liegt die Kraft, gesellschaftlich bedingte, aber frühere Formen der Erkenntnis und Lebensgestaltung zu überwinden.» (S. 64.)

Hartwig.

China weist den Missionen die Tür.

Der hier verdeutschte Artikel ist der in China weit verbreiteten, in englischer Sprache erscheinenden Zeitung *«The North China Herald»* entnommen. Aus ihm ersieht man, dass den Chinesen der «Dreh», den die christlichen Missionare Tausenden von Kulikindern bisher haben beibringen können, nicht genehm ist und allem Anscheine nach sucht die chinesische Regierung diese personae non-gratae hinauszukicken. Dieses Heimleuchten scheint ihr auch in recht befriedigender Weise zu gelingen.

Der Uebersetzer K. E. P.

Die Petition von zwölf Missionsverbänden an die chinesische National-Regierung in Nanking zwecks Widerrufs der kürzlich erlassenen Gesetze betreffs Verbots des Religionsunterrichts ist nun beantwortet worden. Nanking verweigert dem Gesuche die Bewilligung, indem sie Gründe anführt, die klarlegen, «dass das Vorhandensein von auswählbaren religiösen Kursen für Jugendliche in Mittelschulen und der Besitz eines Sonderrechts für Gottesdienste in Primarschulen zu schwerwiegende Hindernisse zum Ausdruck bringen, als dass das Ministerium das Gesuch bewilligen könnte».

Die religiösen Körperschaften, die das Gesuch unterzeichnet hatten, sind: Die Kirche Christi in China, Methodistische Episkopalkirche, Amerikanische Baptisten-Gesellschaft, Protestantische Episkopalkirche, Vereinigte Lutherische Kirchen, Schwedische Missionareunion, Evangelische Kirche, Brüderkirche, Rheinische Missionsgesellschaft, Methodistische Protestantengemeinde, Basler Missionsgesellschaft und die Vereinigten Methodistengesellschaften.

Das Folgende ist die Verdeutschung der Antwort, die vom Erziehungsminister erteilt worden ist:

Ihr dahinlautendes Gesuch, dass den Kirchen und Missionsschulen aller Richtungen gestattet werde, auswählbare religiöse Kurse zu erteilen und die Primarschulen in den Besitz eines Sonderrechtes zu stellen, Gottesdienste abzuhalten, ist empfangen worden.

Nach Erwagung der in Ihrem Gesiche aufgeworfenen Fragen finden wir sie nicht frei von Missverständnissen.

Lassen Sie uns diese Fragen nun Punkt für Punkt *seriatim* in Betracht ziehen!

1. — Zuerst einmal ist die Behauptung, dass wir bei der Vorbereitung zum Leben religiösen Unterricht anwenden sollten, zwar nicht sehr von der Wahrheit entfernt, aber dies hängt davon ab, ob

Mann versuchte, schwimmend das Ufer zu erreichen; doch wurde er später nirgends gefunden. Die übrigen Insassen gingen sofort unter, und man hat bis jetzt keine Spur von ihnen entdecken können. Man muss annehmen, dass alle Opfer der reissenden Drau geworden sind. Wo bleibt Gott? — Dabei werden dennoch Tausende zu ihm beten als dem Allgütigen, Allmächtigen und Allweisen. Ich bin beinahe sprachlos.

J. H.

Blütenlese aus katholischen Zeitungen.

Der «Morgen» kritisiert wieder einmal scharf die «Schweizer Illustrierte» wegen einer Novelle von Felix Möschlin. Schon die Ueberschrift «Der Mörder als Helfer» will dem katholischen «Morgen» nicht gefallen, der Inhalt noch weniger, es ist nämlich von einem Ehebruch und einem Selbsmord die Rede. Doch über Geschmack lässt sich nicht streiten, aber die Drohung, der «Schweizer Illustrierte» die Leser abspenstig zu machen, ist etwas so Perfides, dass es einem den Atem verschlägt, im freien Schweizerlande so «spanische» Verhältnisse noch vorzufinden. Wir werden Sorge tragen, dass die Freiheit des Denkens gewahrt bleibt.

Friedrich Nietzsche im Lichte des Katholizismus.

Die fromme «Thurgauer Volkszeitung» schreibt zuerst, Nietzsche sei ein Gotteshasser, sei derjenige, der die Saat zum heutigen Kulturbolschewismus ausgestreut habe, sei einer, der mit schämender Wut gegen das Christentum angekämpft habe. Plötzlich heisst es im gleichen Artikel: Nietzsche gehört in die Reihe der Paulus, Augustin, Luther, Kierkegaard... und: «er litt an einem unstillbaren